

1. August 2021 – 9. Sonntag nach Trinitatis Gottesdienst in der Friedenskirche



Begrüßung

Im Namen Gottes feiern wir Gottesdienst.
Gott ist der Ursprung unseres Lebens.
Jesus Christus Grund unserer Hoffnung,
der Heilige Geist, Gottes Kraft,
die uns belebt. Amen.

Herzlich willkommen, liebe Gemeinde zum Gottesdienst.
Was Gott uns anvertraut, wie er uns begabt und beruft,
wie sein Wort Grund und Halt für unser Leben sein kann
und welch großes Vertrauen Gott in uns setzt-
davon wollen wir in diesem Gottesdienst hören.
Dazu wünsche ich uns allen ein freudiges und gesegnetes Mitfeiern.
Beginnen wir gemeinsam mit dem

Lied 0163, 1-3 Ein neuer Tag beginnt, und ich freu mich

Was mir Angst und Sorge macht, aber auch was mich freut, das kann ich dir sagen.
Gut, dass es dafür Worte gibt, die Menschen formuliert haben, vor langer Zeit. Wir
finden diese in den Psalmen der Bibel.

EG 762, Psalm 63 im Wechsel gesprochen

Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
Es dürstet meine Seele nach dir,

**mein ganzer Mensch verlangt nach dir
aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.**

So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

**Denn deine Güte ist besser als Leben;
meine Lippen preisen dich.**

So will ich dich loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.

**Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;**

wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

**Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.**

Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich. Amen.

Wie gut, dass Gottes offene Ohren uns hören.
Darum lobsingen wir und erheben Gottes Namen mit dem
Lied 02, 1+3 Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen

Gebet

Gott,
du bist mein Gott, den ich suche
zwischen dem weiten Himmel,
der sich stets bewegt,
und dem weiten Alltag,
der oft feststeht.
Durchbrich mit dem heutigen Sonntag
meinen Alltag.
Lass diesen Tag zu einer Oase werden.
Unter dem Schatten deiner Flügel
will ich mir heute ein Haus bauen,
ein kleines nur.
Und dann komm und besuche mich:
mit deinem Wort, in einem Lied,
mit deinem Segen.
Darum bitte ich in Jesu Namen.
Amen.

Evangelium Matthäus 13, 44-46

Vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle

In zwei kurzen Gleichnissen erzählt Jesus vom Reich Gottes. Der Evangelist Matthäus hat uns diese Gleichnisse überliefert. Im 13. Kapitel erzählt er von der Suche nach Gott und von „Finderfreude“ und lädt damit ein, den Schatz des Glaubens zu hegen und über alles zu achten.
Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hat, und kaufte den Acker.
Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und da er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.

Ehre sei dir, Herr!
Lob sei dir, Christus!

Glaubensbekenntnis

Lied 497,1.2.14 Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Jesus sprach:

Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf Fels baute.

Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichtem Menschen, der sein Haus auf Sand baute.

Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein und sein Fall war groß.

Liebe Gemeinde,

bei diesem Predigttext heute geht es wohl nicht anders, als zunächst an all die Überschwemmungen der letzten Wochen zu denken. An vielen Orten haben sich kleine Bäche, die durch malerische Städtchen fließen, in reißende Flüsse verwandelt, die Häuser wegrissen, Brücken zum Einsturz brachten und ganze Straßenzüge in ein Trümmerfeld verwandelten. Wiesen und Felder sind übergelaufen. Menschen starben. Viele Existenzen sind vernichtet, Träume innerhalb von Minuten zerstoßen.

Hoffnungen sind weggeschwommen mit der Flut.

Die Diskussionen über Klimawandel, über versiegelte Flächen, über Fehler im Katastrophenschutz nehmen darum an Fahrt auf. Weltweit sind wir schon lange ZeugenInnen solcher Katastrophen und Entwicklungen.

Jetzt stehen die Menschen bei uns vor dem sprichwörtlichen Scherbenhaufen.

Wenn ich die Bilder sehe, Geschichten höre von geretteten Fotoalben, Lebensgeschichten in Bildern – überzogen von Schlamm, dann denke ich:

Diese Menschen haben an sicher geglaubten Orten gebaut. Und die Häuser haben Jahrzehnte, Jahrhunderte gehalten. All die Jahre lang schien es, als hätten sie auf Fels gebaut. Bis zu diesem einen Tag. Und den Menschen spülte es den Boden unter den Füßen weg. Im übertragenen Sinne und im echten Leben.

Und damit kommen wir auf Jesus und sein Gleichnis vom Hausbau zurück. Sein Vergleich – obwohl er ja Zimmermann war - ist bildlich zu verstehen.

„Sicher wohnen“ ist sein Thema nur im übertragenen Sinne. Mit dem äußeren – Haus auf Fels oder Sand errichten – hat er unser Leben, unser Lebenshaus im Blick.

Das Haus meines Lebens, dazu gehört ja viel mehr als die vier Wände. Damit ist alles gemeint, was mich trägt. Was mir Schutz gibt und eine Geborgenheit vor den Unbilden des Daseins, vor dem Regen, vor dem Sturm.

Das Haus meines Lebens. Viele haben daran mitgearbeitet.

Die Eltern mit ihrer Liebe und Fürsorge haben wichtige Bausteine beigesteuert. Sie haben mir die Möglichkeit gegeben, in meinem Kinderzimmer erwachsen zu werden. Prägende Jahre, in dem mein Inneres Kind wuchs, in dem ich das Leben einüben konnte. Erwachsen werden, Verantwortung übernehmen, selbstständig werden.

Mit dem Erwachsenwerden bekommt mein Haus auch seine besondere Ausstattung durch meine Persönlichkeit, meine Interessen und mein Engagement. Wird wohnlich durch Freundschaften und geformt durch äußere Einflüsse.

So kommen im Laufe der Zeit viele Zimmer hinzu, und es entsteht ein kleines Wunderwerk. Ein Rückzugsort. Zimmer zum Ausruhen, für mich selbst und für die engsten Beziehungen. Ein Raum, in dem wir uns begegnen können, ohne Angst, einfach so, wie wir sind.

In jedem Winkel finde ich meine Gedanken, auch welche die ich ablege und wieder vergesse. Es gibt eine großzügige Wohnküche mit langem Tisch, um Gäste zu bewirten. Ein Raum, in dem alles geteilt wird. Essen und Geschichten, Sorgen und Freude, Kummer und Hoffnung.

Mein Lebenshaus eben. In ihm fühle ich mich geborgen.

Auf welchem Grund, auf welchem Fundament steht es eigentlich?

So wie man einem gewöhnlichen Haus nicht ansieht, wie sein Fundament beschaffen ist, so sieht man es auch einem Leben nicht so ohne weiteres an, auf welche Grundlage, auf welches Fundament wir es stellen.

Der Boden, auf dem es steht, hat grundlegende Bedeutung.

Von daher ist die Frage: „Worauf baust du dein Leben?“ schon sehr von Bedeutung.

Was gibt dir – inmitten von pandemischen Geschehen, bei der Unberechenbarkeit der Naturkatastrophen, bei den Ungereimtheiten auf der weltweiten politischen Ebene, was gibt dir so viel Sicherheit, dass du leben und gedeihen kannst, dass du ruhig schlafen kannst, dass du morgens frisch und munter aufstehen kannst und fröhlich ans Tagwerk gehst?

In unserem Predigttext bezeichnet Jesus seine Worte als so eine Sicherheit, als festen Grund, die dem Leben ein sicheres Fundament geben.

Wer darauf hört, sie zu Herzen nimmt und daran glaubt, hat auf guten Grund gebaut, hat einen festen Stand auf dem er, auf dem sie, ihr Leben bauen kann.

Oder mit unserem Predigttext: „Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einer klugen Frau, einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute.“

Und sollten/wollten wir nicht klug sein?

Jeder und jede von uns möchte doch ein kluger Mann, eine kluge Frau sein, möchte sich das Haus des Lebens stabil bauen.

Liebe Gemeinde,

dieses Gleichnis vom Hausbau steht am Ende der Rede Jesu, die wir Bergpredigt nennen. Wenn wir sie lesen, dann können wir an ganz verschiedenen Stellen gedanklich hängen bleiben. Allen gemeinsam ist, dass sie Jesus uns als Fundament unseres Lebens zudenkt:

Das Vaterunser, genauso wie das intelligente Krisenmanagement der Feindesliebe, das Salz der Erde und das Licht der Welt, genauso wie die Aufforderung:
Sorget nicht um euer Leben!

„Sorget nicht“, sagt Jesus. Er sagt nicht: „Kümmert euch nicht!“ Und hier liegt der feine Unterschied.

Wer sich kümmert, tut das, was nötig ist.

Jemand kümmert sich darum, dass Essen gekocht wird, jemand kümmert sich um die Kinder, jemand kümmert sich um das Tagesgeschäft. Wenn man sich kümmert, bleibt man im überschaubaren Bereich.

„Sich sorgen“ ist dagegen etwas anderes. Wer sich sorgt, stellt die bange Frage, wie es denn werden soll.

Hier werden wir aufgefordert, Gott zu vertrauen, dass unser Haus trotz alledem auf Fels steht. Dass mein Lebenshaus nicht weggespült wird. Dass die Menschen, die ich lieb habe, auch morgen noch da sind. Dass mein Glaube mich trägt, auch wenn es drunter und drüber geht.

In der Psychologie werden solch religiöse Sätze etwas anders formuliert. Da geht es um unser sogenanntes Resilienzpotential, um unsere psychische Widerstandsfähigkeit. Also um Haltungen und Fertigkeiten im Umgang mit Zumutungen und Katastrophen des Lebens.

Was hilft mir, mit so etwas fertig zu werden?

Dass ich nach einem Tiefschlag wieder aufstehen kann?

Das proaktive Denken, wie es in Jesu Bild vom Hausbau steht, hilft dabei. Es sagt: Überlege dir vorher, wohin eine Sache führt. Denke es im Vorhinein durch.

Macht es Sinn, zu bauen, nur weil das Grundstück billig ist, dafür aber schlechten Boden hat? Und das kann auf vieles im Leben übertragen werden: menschliche Bindungen, Freunde, Arbeitsstellen.

Was tut dir gut? - Was hat Zukunft? - Da bau dein Haus hin!

Was tut dir gar nicht gut? - Da lass die Finger davon, probiere gar nicht erst, ob es vielleicht doch gut geht. Sei kein Mensch, der es kommen sieht und trotzdem immer weitermacht.

Und das zweite in der Psychologie ist das Kohärenzgefühl, übersetzt:

die Arbeit am Sinn - am Sinn des Lebens, am tragenden Fundament deiner Quellen/ Ressourcen wie Musik, Kunst, Wandern, sich engagieren, aber eben auch dein Glaube. Alles, was dir hilft, in diesem Minenfeld, Leben genannt, dein Zelt aufzuschlagen und dich davor zu setzen und zum Himmel aufzuschauen.

All das ist gut zu nennen und fester Grund.

In einem Psalm aus unserer Zeit heißt es dazu:

„Sitz nicht da, wo die Neunmalklugen sitzen,
sondern sinne nach über Gottes Weg.

Schaffe an deiner Philosophie,

bau das Haus deiner Spiritualität.

Genug haben, genügt nicht.

Wachse darin, ein geistlicher Mensch zu werden,

nur so widerstehst du – hoffentlich – all den Unwettern.“

Liebe Gemeinde,
in unserem Predigttext hören wir von der gelingenden Architektur für ein Leben mit festem, felsigen Untergrund. Manifestiert in Gottes Wort, zusammengefasst in der Bergpredigt. Keine frommen Wandsprüche, keine netten Ansichtskarten-Worte, sondern Fundament für das Leben, so der Tipp Jesu.
Und Jesus traut uns zu: Klug zu sein, nachdenkend und vorausschauend, also weise. Dass unsere Überzeugung und unser Handeln übereinstimmen.
Dass Geistesarbeit und Herzensarbeit, Glauben und Vertrauen, Gottesliebe und Menschenliebe das Fundament unseres Lebenshauses bilden.
Sicher, liebe Gemeinde, kann ich im Voraus nicht einmal für mich selber wissen, ob ich und mein Lebenshaus im Sturm standhalten werden.
Aber der Fels ist da, auf dem es steht. Urgrund von Anfang an. Und manchmal hilft es schon, sich daran zu erinnern. Worte zu wiederholen, die lange Sicherheit gaben. Sie aus den Tiefen meines spirituellen Gedächtnisses heraus zu holen, sich nach ihnen und dem verschütteten Vertrauen zu strecken.
Und wenn es gelingt: zu spüren, hier ist die Lebendigkeit und die Beständigkeit im Leben, der Fels, der trägt. Hier ist Gott.
Amen

Lied 642, 1-3 Wir strecken uns nach dir

Fürbitten

Menschenfreundlicher Gott,
du schenkst uns das tragfähige Fundament für unser Lebenshaus.
Um diese Gewissheit und Zuversicht bitten wir dich:
Für Menschen, denen der Boden unter ihren Füßen zu verschwinden droht, weil sie Erfahrungen von Verlusten erleben.
Für Menschen, die ihr Leben in den Sand gesetzt haben, dass sie neu beginnen können und ein tragfähiges Fundament für ihr Lebenshaus entdecken.
Für Menschen, deren Leben durch Unwetter und Stürme in Gefahr ist, dass sie getragen und gehalten werden.
Für Menschen, die Notleiden, auf der Flucht sind und die Bewahrung auf ihrem Lebensweg vermissen, dass sie auf offene Herzen und freigiebige Hände treffen.
Menschenfreundlicher Gott,
dass du spürbar und erfahrbar, Licht auf unserem Lebensweg und Fundament für unser Lebenshaus bist, darum bitten wir dich.
In Jesu Namen. Amen

Vaterunser

Segen

Pfarrer Horst Stünzendörfer